obigen 2 Formen ist noch nicht zu übersehen. Oben haben wir nun in dem ältesten Beleg eine dritte Form festgestellt. Dieselbe ist sehr lehrreich. Das *t* beweist wieder, dass der Aegypter glaubte, kein *u* zu besitzen (während der Semite äg. *d* als dem *u* am ähnlichsten hörte!). Das Schwanken zwischen *š* und *s* bei *w* ist auch sonst oft belegt. Der seltsame Endbuchstabe ist wohl auf eine spirante Aussprache des *b* (ähnlich *v*) zurückzuführen und dann auf Einwirkung des emphatischen Dentals; wie ich einst gezeigt habe, fällt dem Aegypterrohr Stimmtön und Emphase zusammen.

Die interessanteste Seite dieses Resultates ist wieder ein Beitrag zur Tatsache, dass semitische Lehnwörter, bezüglich auf Feld- und Gartenbau, die Geschicklichkeit oder gar die Ueberlegenheit der Semiten in diesem Fach widerspiegeln. Vgl. *ka-nu* etwa *kôn* = *ן* „Garten“ *kšr*, *kar* = *כר* dto., *kmm(t)* = *כרם* „Weinberg“ in der Zeit unserer Inschrift. Das ist sehr merkwürdig und stimmt nicht zu der Beduinentheorie der Semitisten. Umgekehrt könnte man geradezu glauben, die Aegypter, die ja früher mehr Viehzucht trieben als später, hätten einst den Ackerbau von den Semiten gelernt — was freilich in historischer Zeit schwer nachweisbar wäre. Jedenfalls darf sich niemand darauf berufen, dass die Prunkinschriften der Aegypter ihre asiatischen Gegner möglichst als unstätes Beduinen-gesindel hinstellen suchen. Die Kultur Syriens ist so alt wie die Aegyptens.

Zu der Erwähnung Israels in dem Merneptah-Hymnus.

Von W. Spiegelberg.

Die bekannte Stelle dieses Hymnus Z. 27

wird jetzt allgemein¹⁾ übersetzt

„Israel ist verheert (o. ä.), seine Saat (Getreide) existiert nicht mehr“.

Man betrachtet also *𓂏𓂐* als Determinativ zu Israel, welches dann deutlich im Gegensatz zu den Ortsnamen als Stammesname charakterisiert ist. Vor längerer Zeit teilte mir nun Herr Orlando P. Schmidt in

¹⁾ Siehe Breasted: *Anc. records* III S. 257, wo auch die Literatur verzeichnet ist.

Covington (Kentucky) zwei Bedenken¹⁾ gegen die obige Uebersetzung mit, deren Berechtigung ich voll anerkenne. Einmal sei das Singularsuffix *pr.t-f* (statt *pr.t-sn*) nach dem pluralen Beziehungsworte sehr auffallend, und zweitens passe zu dem durch dieses Suffix als Maskulinum bezeichneten Israel das weibliche *t* (= Pseudopartizipium *tj*) nicht, wenn man *fk-t(j)*²⁾ lese. Das sind Schwierigkeiten, über die auch die neuägyptische Orthographie nicht gut weghilft, und man darf sich daher in der Tat fragen, ob die Stelle nicht ganz anders aufzufassen ist. Diese beiden Erwägungen haben Herrn Schmidt zu einem Vorschlag bestimmt, den mir übrigens L. Borchardt schon vor etwa 10 Jahren gemacht hat, nämlich *𓂏𓂐* selbstständig als *rmt* „Menschen“ zu lesen. Da sich nun tatsächlich diese Schreibung für *rmt* in derselben Inschrift Z. 17 nachweisen lässt, so fällt jetzt für mich jedes Bedenken gegen diesen Vorschlag weg. Man wird also hinter dem *𓂏𓂐* den Ausfall von *𓂏𓂐*³⁾ annehmen müssen, und die Stelle wird nun so aufzufassen sein

„Israel —

seine Bewohner sind vernichtet⁴⁾ (o. ä.),
seine Saat (Getreide)⁵⁾ existiert nicht mehr“.

Israel ist also nun — was übrigens a priori wahrscheinlich ist — genau so determiniert

¹⁾ Ich teile hier nur die beiden Bemerkungen mit, die ich für richtig halte.

²⁾ Andernfalls muss man ein dunkles Verbum *fk-t* annehmen.

³⁾ Ich habe einen Augenblick daran gedacht, ob man nicht *𓂏𓂐* usw. ergänzen könne, weil damit das Verschwinden des einen *𓂏𓂐* sehr einfach erklärt würde. Aber schon die Singularsuffixe sprechen dagegen.

⁴⁾ Wörtlich „klein, wenig geworden“. Vgl. zu der obigen Stelle *𓂏𓂐* usw. ergänzen könne, weil damit das Verschwinden des einen *𓂏𓂐* sehr einfach erklärt würde. Aber schon die Singularsuffixe sprechen dagegen.

⁵⁾ Wörtlich „klein, wenig geworden“. Vgl. zu der obigen Stelle *𓂏𓂐* usw. ergänzen könne, weil damit das Verschwinden des einen *𓂏𓂐* sehr einfach erklärt würde. Aber schon die Singularsuffixe sprechen dagegen.

„gross ist Re, klein sind die Feinde“ (Hierat. Papyrus Berlin II Tafel 4, 5) und die Beispiele bei Brugsch: Wb. VII, 1283.

⁶⁾ Dass für *pr.t* nur die Bedeutung „Saat, Getreide, Korn, Frucht“ nicht Same im Sinne von Nachkommenschaft in Frage kommen kann, ergibt sich aus den von mir Ä. Z. XXXIV, 23 und Breasted (*Records* III S. 258) gesammelten Beispielen.

wie die übrigen Ortsnamen¹⁾, unter denen es genannt ist. Der Name ist wie das vorher

genannte „das Ka-

naan“ als männlicher Singular aufgefasst, wozu das Suffix in *rmt-f* und *pr.t-f*, sowie das endungslose *kt* stimmt. Dieses letztere gibt uns auch anstatt des schwierigen *fk(t)* ein bekanntes Verbum. Der Parallelismus von *rmt* „Bewohner“ und *pr.t* „Saat“ wie von *kt* „vernichtet“ o. ä. und *bn* „es existiert nicht“ liegt nun klar zutage. Deutlich ist damit Israel als ein sesshaftes, ackerbau-treibendes Volk bezeichnet, das man nach dem ganzen Zusammenhang nur in Palästina suchen kann, vielleicht mit Eduard Meyer²⁾ im Gebirge Ephraim, wo auch später der Schwerpunkt Israels lag. Das schwierige Problem der Exodusfrage wird von dieser veränderten Auffassung der Stelle nicht weiter berührt.

Die sog. starken Namen.

Von Bruno Meissner.

In den von Reisner publizierten „Sumerisch-babylonischen Hymnen“ aus dem Berliner Museum, die ja wohl alle Schülerabschriften³⁾ von älteren Originalen darstellen, findet sich sehr häufig der Ausdruck: *XMU-MEŠ GUD-UD-MEŠ*. Diese Zeichen liest und übersetzt Reisner a. a. O. S. XV: X *šumē kardūti* = X starke Namen. Zur Erklärung bemerkt er: „Jede Litanei bestand nämlich aus zwei Teilen: einer Reihe von Anrufsamen (*šumē kardūti*, gewöhnlich die erste oder linke Seite der Kolumne) und einer sich wiederholenden Anrufung (gewöhnlich die rechte Seite). Diese Anrufsamen von Göttern oder Tempeln bilden nun Reihen, deren Ordnung traditionell feststand, so dass man nur den ersten und letzten Namen und die Zahl der Namen anzugeben brauchte, um damit eine bestimmte Reihe kenntlich zu machen.“ Diese Erklärung ist m. W. von sämtlichen Gelehrten, speziell von Zimmern und seiner Schule, Jastrow usw. angenommen worden, aber dennoch halte ich Lesung und Erklärung nicht für richtig.

¹⁾ Man kann also jetzt nicht mehr aus der ägyptischen Schreibung folgern, dass Israel im Gegensatz zu den anderen geographischen Namen als Stamm bezeichnet sei.

²⁾ Die Israeliten und ihre Nachbarstämme S. 224.

³⁾ Vgl. S. XV. Die Schreiber selbst nennen sich *UŠ-KU* d. i. *gala* (s. Hrožny ZA. XIX, 368)-*tur-ru*, *la-gar-tur-ru* oder *UD-DU-tur-ru*; s. S. XII.

Die hauptsächlichsten Stellen, an denen die Notiz bei Reisner vorkommt, sind

No. 5 Vs. 23: 42(?) *MU-MEŠ GUD-UD-MEŠ*,
 „ 11 Rs. 19: 6 „ „ „ „
 „ 21 Rs. 25: 6 „ „ „ „
 „ 23 Rs. 23: 50 „ „ „ „
 „ 46 Rs. 16: [10](?) „ „ „ „
 „ 46 Rs. 29: 42(?) „ „ „ „
 „ 48 Vs. 7: 10 „ „ „ „
 „ 70 Vs. 19: 7 „ „ „ „

Um zu einem Resultate zu kommen, muss man sich nach Duplikaten unserer Stellen umschauen, um beide miteinander vergleichen zu können. Soweit ich sehe, bietet sich uns in dieser Beziehung folgendes Material dar:

1) Die Rückseite¹⁾ von No. 23 ist ein Duplikat von K. 4620 (BA. V, 641). Beide Texte gehen nur ein kleines Stück parallel, doch bietet sich hier das merkwürdige Ergebnis, dass sie auch nach der Zeile: 50 *MU-MEŠ GUD-UD-MEŠ* zusammenzugehen scheinen, was sonst nie vorkommt. Viel Gewicht wird man darauf, wenn man den fragmentarischen Zustand beider Tafeln bedenkt, indes nicht legen können.

2) No. 46 Rs. 16 ff. ist ein Duplikat von IV R. 28* No. 4, 22 ff. Hier stehen zwischen Zz. 15 und 17 10 Zeilen mit Namen und Beinamen von Göttern.

3) No. 46 Rs. 27 ff. ist ein Duplikat von IV R. 28* No. 4, 5 b ff.; CT. XV, 13, 1 ff. IV R. 28* hat gegenüber dem Reisnerschen Text ein Plus von 49 Zeilen (wenn man die semitisch übersetzten nicht zählt, von 62 Zeilen, wenn man sie mitzählt), CT. XV, 13 ein Plus von 33 Zeilen. In der Lücke standen Litaneien, sowie eine ausführliche Beschreibung, wie der Feind eine Stadt zerstörte, und infolgedessen alle Familienbände sich aufgelöst hat und alle Freude verschwunden ist.

4) No. 48, 7 ff. ist ein Duplikat von V R. 52, 4 a ff.²⁾ Hier sind 10 Zeilen mit Götternamen eingeschoben.

Wie man sieht fehlt an allen Stellen (mit einer Ausnahme), wo sich die Bemerkung

¹⁾ Die Vorderseite derselben Nummer ist ein Duplikat von K. 9299 (BA. V, 684). Es wäre zu untersuchen, ob nicht beide Fragmente, K. 4620 und K. 9299, Teile derselben Tafel sind und zusammenpassen.

²⁾ Dass beide Texte Duplikate sind, hat m. W. zuerst Dienemann, Sumer. babyl. Hymn. S. 18 bemerkt. Sicherlich passt aber auch V R. 52 No. 1 direkt an K. 4629 (Reisner Hymn. 134 ff.) heran, so dass auf diese Weise ein grosser Teil der Tafel vereinigt ist. Ein anderes Duplikat ist K. 2442 (Reisner Hymn. 90). Vgl. auch Jastrow Rel. II, 34 Anm. 2